

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 181 (1908)

Artikel: Der Krüppel oder was ein Märchenbuch ausrichten konnte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Was der Hirtende Bot
den Kindern erzählt!“

Der Krüppel,

oder was ein Märchenbuch ausrichten konnte.

Auf einem Herrenhofe wohnte ein junges, prächtiges Ehepaar. Sie waren reich gesegnet mit Glück und Gesundheit, lebten froh und heiter und taten so viel Gutes, als in ihren Kräften stand; denn sie hatten ihre Mitmenschen lieb und wollten alle fröhlich und glücklich machen, wie sie selbst es waren.

Am Weihnachtsabend stand ein herrlich geschmückter Tannenbaum in der Gesindestube mit brennenden roten und weißen Lichtern, mit Goldflitter und Äpfeln reichlich aufgedeckt.

Alle armen Kinder der Kirchgemeinde waren eingeladen und mit den Kindern natürlich auch die Mütter. Diese hatten zwar wenig Aufmerksamkeit für den Christbaum; ihre Blicke suchten den Weihnachtstisch, auf welchem die Geschenke ausgebreitet lagen, welche aus Wollzeug, Leinwand, Rock- und Hosenzeug bestanden.

Dahin schauten die Mütter und die erwachsenen Kinder, nur die Kleinen streckten die Händchen aus nach den bunten Lichtern und dem Flittergold.

Unter den beschenkten Familien befand sich ein Ehepaar, von dem die Frau unter dem Namen Garten-Christine und der Mann Garten-Jakob bekannt waren, denn sie arbeiteten beide im Garten der Herrschaft; sie wohnten

in einem kleinen Gartenhaus und fanden ihr redliches Auskommen; sie hatten fünf Kinder und alle fünf wurden von der Herrschaft gekleidet.

Unsere Herrschaft ist sehr wohlthätig, sagten sie, als sie reich beschenkt und beladen vom Weihnachtsfest heimkamen, aber sie kann wohl, denn sie ist reich.

„Hier sind freilich gute Kleider für die vier Kinder“, sagte Garten-Jakob, „aber warum ist nichts für den Krüppel dabei? Sonst pflegen sie ihn auch zu bedenken, wenn er auch nicht bei der Bescherung dabei sein kann.“

Es war das älteste der Kinder, welches man „Krüppel“ nannte; sonst hieß dasselbe Hans.

Als kleines Kind war er der flinkste und lebhafteste Knabe gewesen, aber dann wurde er plötzlich schlaff und schlotterig in den Beinen; er konnte weder gehen noch stehen und lag nun bereits im fünften Jahr fortwährend zu Bette.

„Ja, etwas habe ich doch für ihn bekommen“, entgegnete die Mutter. „Aber es ist just nicht viel, es ist nur ein Buch.“

„Na davon wird er nicht fett werden“, bemerkte der Vater.

Aber Hans wurde über dieses Geschenk sehr froh. Er war ein aufgeweckter Knabe, welcher gern las, aber auch die Zeit zur Arbeit benutzte, soweit er, im Bett liegend, es vermochte; er strickte wollene Strümpfe, ja ganze Bettdecken. Die gnädige Frau auf dem Herrenhof hatte sie ihm abgekauft.

Das Buch, welches Hans bekommen hatte, war ein Märchenbuch; es enthielt viel, das zum Nachdenken aufforderte.

Als der Frühling kam, gab es viel Arbeit im herrschaftlichen Garten. „Nun haben wir alle Wege sauber gemacht und schön geharkt“, sagte Garten-Christine, „das war ein hartes Stück Arbeit; aber es nutzt nicht viel, sie werden gleich wieder niedergetreten werden von den vielen Besuchen; das ist ein unaufhörliches Kommen und Gehen im Herrenhause. Was das kosten muß! Aber freilich, die Herrschaft ist reich!“

„Es ist sonderbar verteilt in der Welt“, sagte Jakob. „Wir alle sind Kinder des lieben Gottes“, sagte der Prediger. Warum denn aber ein solcher Unterschied?“

„Das kommt vom Sündenfalle“, erwiderte Christine.

Darüber sprachen sie wieder am Abend, als sie in der Stube saßen, wo Krüppel-Hans, mit dem Märchenbuche in der Hand, im Bette lag.

Dürftige Verhältnisse und harte Arbeit hatten die Hände der Eltern nicht allein gehärtet, sondern sie auch hart gemacht in ihrem Urtheil und ihren Ansichten. Sie vermochten dieselben nicht zu beherrschen. Da sie nicht im Stande waren, ihre Verhältnisse zu verbessern, redeten sie sich immer mehr in Zorn und Verdruß hinein. — „Warum mußten doch Adam und Eva im Paradies ungehorsam sein“, seufzten sie. „Wir müssen es nun büßen; gewiß hätten wir uns besser aufgeführt, als diese beiden.“

„Das glaube ich kaum“, sagte plötzlich Krüppel-Hans, „davon steht viel in meinem Buche.“

„Was steht im Buche?“ fragten die Eltern.

Und Hans las ihnen nun das alte Märchen von dem „Holzhauer und seiner Frau“ vor. Auch diese beiden murrten über Adams und Evas Neugierde, welche Schuld an ihrem Unglück sei. Da kam der König des Landes eines Tages an ihnen vorüber und als er diese Worte vernahm, sagte er zu ihnen: Folgt mir nach meinem Heim! Ihr sollt es dort ebensogut haben, wie ich es selber habe; sieben Schüsseln verschiedener Speisen und eine Schüssel zum Anschauen, das heißt, die letztere ist mit einem Deckel verschlossen, und diesen dürft ihr nicht anrühren, denn in demselben Augenblick, in welchem ihr euch vergesst, ist es auch wieder aus mit der Herrlichkeit.“

„Was mag wohl in der Schüssel sein?“ sagte die Frau. „Das geht uns nichts an“, entgegnete der Mann. „Ich bin durchaus nicht neugierig“, fuhr die Frau fort, „ich möchte nur wissen, weshalb wir den Deckel nicht heben dürfen, in der Schüssel befindet

sich gewiß etwas sehr Delikates.“ „Wenn nur nicht irgend welche Mechanik dahinter steckt“, warf der Mann ein, „so etwas wie ein Pistolenschuß, welcher bei der leisesten Berührung abknallt und das ganze Haus weckt.“ „Ei Herrjeh!“ rief die Frau und wagte vor Schrecken nicht den Deckel der Schüssel zu berühren. Aber in der darauf folgenden Nacht träumte ihr, daß der Deckel sich ganz von selbst von der großen Schüssel erhoben habe, und aus derselben wäre ihr ein Duft von herrlichem Bunsch entgegen geströmt, endlich habe sie eine große silberne Münze gesehen, welche die Inschrift trug: Wenn ihr von diesem Bunsch trinkt, dann werdet ihr die zwei reichsten Menschen der Welt und alle andern werden Bettler, und da erwachte die Frau und erzählte ihrem Manne, was sie geträumt. „Du denkst zu viel an die Schüssel“, bemerkte er. „Wir können den Deckel ja ganz behutsam ein wenig heben“, sagte die Frau. „Recht behutsam“, entgegnete der Mann. Die Frau hob darauf den Deckel ganz langsam und behutsam ein wenig. Da sprangen sofort zwei kleine Mäuschen aus der Schüssel heraus und verschwanden im Mäuseloch. „Gute Nacht!“ sagte der König. „Jetzt könnt ihr nach Hause gehen und auf euerm eigenen Lager weiter schlafen, aber murrst nicht mehr über Adam und Eva, ihr selbst seid eben so neugierig und undankbar gewesen, wie sie.“

„Weshalb mag wohl die Geschichte gedruckt worden sein?“ fragte Jakob nachdenklich. „Ist es doch gerade, als ob man uns damit gemeint; die Geschichte gibt mir viel zu denken.“

Am nächsten Tag gingen sie wieder auf die Arbeit; sie wurden von den brennenden Strahlen der Sonne fast geröstet und von einem plötzlich heraufziehenden Gewitterregen bis auf die Haut durchnäßt. Darüber herrschten in ihrem Innern mißmutige Gedanken, über welche sie viel zu oft und viel zu tief nachgrübelten.

Nachdem sie ihr dürftiges Abendessen zu sich genommen hatten, sagte Jakob zu Hans:

„Lies uns doch noch einmal die Geschichte von dem Holzhauer vor.“

„In dem Buche sind noch viele andere schöne Geschichten“, erwiderte Hans, „viele Geschichten, die ihr noch nicht kennt.“

„Mag schon sein, aber aus diesen mache ich mir nichts“, sagte Jakob. „Ich will nur diejenige hören, welche ich kenne.“

Und er und seine Frau hörten die Geschichte von dem Holzhauer und seiner Frau noch einmal.

Sie kamen später an manchem Abend immer wieder auf die Geschichte zurück.

„Je mehr ich über die Geschichte nachdenke, je klarer wird sie mir freilich, aber ganz klar ist sie mir doch nicht“, sagte Jakob. „Es ist halt so: es gibt Leute, welche in allen Dingen Glück haben, stets in Freude und Herrlichkeit leben und keine Sorgen und keinen Mangel kennen; das ist nicht richtig eingeteilt.“

Diese bittere Bemerkung hörte Krüppel-Hans. Um seine Beine war es zwar elend bestellt, aber er hatte einen verständigen Kopf. Er las den Eltern noch mehr aus dem Märchenbuche vor, las von dem „M a n n e o h n e S o r g e u n d M a n g e l“. Ja, wo sei ein solcher Mann zu finden? Aber gefunden mußte er werden.

Es war einmal ein König, der lag schwer krank in seinem Bette und konnte nur gefunden, wenn man ihm das Hemd eines Mannes verschaffe und anziehe, welcher es am Leibe getragen und der in Wahrheit zu sagen vermochte, er habe niemals Sorge und Mangel gekannt. Es wurden Boten gesandt in aller Herren Länder, in alle Schlösser und Herrenhöfe, zu allen reichen und fröhlichen Menschen. Aber auch die Fröhlichsten und die Reichsten, wenn man sie genau ausfragte, so hatte ein jeder schon einmal Sorge gehabt, Mangel gelitten; und die am reichsten und am fröhlichsten schienen, diese wohl am meisten. Da kam ein Bote zum Schweinehirt, welcher am Rande saß, fröhlich lachte und sang: „Ich bin der glücklichste Mensch.“ „So gib uns dein Hemd für den König!“ sagte der Abgesandte; „du sollst es mit einem halben Königreich bezahlt bekommen.“ Aber der Schweinehirt hatte gar kein Hemd, und dennoch nannte er sich den glücklichsten Menschen.

„Das war ein schlauer Kerl!“ rief Garten-Jakob, und er und seine Frau lachten, wie sie seit Jahr und Tag nicht gelacht hatten.

Gerade in diesem Augenblicke kam der Schulmeister am Hause vorüber.

„Wie ihr vergnügt seid“, sagte er, „das ist etwas Seltenes hier im Hause. Habt ihr etwa in der Lotterie gewonnen?“

„Nein“, erwiderte Jakob. „Hans hat uns aus seinem Märchenbuche vorgelesen; er las von dem „Manne ohne Sorge und Mangel“ und der Kerl hatte kein Hemd an. Es taut einem ordentlich die Augen auf, wenn man so etwas hört. Ein jeder hat seine Plage und seine Sorge, man ist also nicht der einzige, der Sorgen hat. Darin liegt immer ein Trost.“

„Woher habt ihr das Buch?“ fragte der Schulmeister.

„Unser Hans bekam es voriges Jahr zu Weihnachten von der Herrschaft geschenkt. Sie wissen ja, er liest so gern und ist ja ein Krüppel. Damals meinten wir freilich, es wäre besser gewesen, wenn er statt des Buches zwei neue Hemden bekommen hätte. Aber das Buch ist merkwürdig, es kann einem gleichsam auf seine Gedanken Antwort geben.“

Der Schulmeister nahm das Buch zur Hand und schlug es auf.

„Laßt uns dieselbe Geschichte noch einmal hören“, sagte Garten-Jakob, „ich habe sie noch nicht recht inne. Und dann kann er uns auch die andere Geschichte vom Holzhauer vorlesen.“

Diese beiden Geschichten genügten dem Jakob vollständig. Sie waren für ihn gleichsam zwei Sonnenstrahlen, welche in seine ärmliche Stube hineinschielen und die niederdrückenden Gedanken, welche ihn und seine Frau oft beschlichen, erhellten.

Hans hatte das ganze Buch gelesen, es viele Male gelesen. Die Märchen trugen ihn in die Welt hinaus, wohin er ja sonst nicht gelangen konnte, weil ihn die schwachen Beine nicht zu tragen vermochten.

Der Schulmeister saß an seinem Bette; sie sprachen miteinander und es bereitete

beiden Vergnügen. Er kam öfter zu Hans, während die Eltern sich auf der Arbeit befanden. Es war ein Fest für den Knaben, jedesmal wenn er kam. Wie lauschte er den Erzählungen des alten Mannes von der Größe der Erde und den vielen Ländern, und daß die Sonne doch fast eine halbe Million Mal größer als die Erde und so fern sei, daß eine Kanonenkugel in ihrem Fluge von der Sonne zur Erde ganze fünfundzwanzig Jahre brauchen würde, während die Lichtstrahlen in acht Minuten die Erde erreichen.

Dies alles weiß nun zwar jeder tüchtige Schuljunge, aber für Hans war das etwas Neues und noch wunderbarer als alles, was er bisher im Märchenbuche gelesen hatte.

Der Schulmeister erzählte im Herrenhaus, welche Bedeutung das Märchenbuch in dem ärmlichen Hause erlangt habe, wo schon zwei Geschichten hingereicht hätten, um Erhebung hervorzurufen und Segen zu verbreiten. Der schwächliche, kluge Knabe habe durch sein Vorlesen Nachdenken und Freude ins Haus gebracht. Tief gerührt drückte die gütige Frau dem Schullehrer ein paar blanke Taler in die Hand für den kleinen Hans.

„Die mögen Vater und Mutter haben“, sagte der Knabe, als der Schulmeister ihm das Geld brachte.

Und Garten-Jakob und Garten-Christine sagten: „Krüppel-Hans ist doch auch nützlich und bringt Segen.“

Einige Tage später — die Eltern waren auf der Arbeit — hielt ein schöner Wagen vor dem Häuschen. Es war die herzensgute Frau des Gutsherrn, welche, hoch erfreut darüber, daß ihre Weihnachtsgabe dem Knaben und seinen Eltern solchen Trost und solche Freude bereitet habe, nun kam, um den kleinen Hans zu besuchen.

Sie brachte ihm feines Brot, Obst und eine Flasche Fruchtfaß mit. Aber was ihm bei weitem mehr Freude machte, sie brachte ihm in einem vergoldeten Käfig einen kleinen schwarzen Vogel, welcher ganz reizend sang. Der Käfig mit dem Vogel wurde auf die alte, hohe Kommode gestellt, welche nicht fern von Hansens Bett stand. Da konnte er den Vogel

immer sehen und hören, ja die Leute auf der Landstraße konnten den Vogel singen hören.

Garten-Jakob und seine Frau freuten sich sehr, als sie von dem Besuch hörten. Doch wollte es sie bedünken, daß ihnen mit dem Geschenk nur eine neue Mühe und Beschwerde auferlegt worden sei.

„Reiche Leute denken doch niemals über so etwas nach“, sagten sie.

„Nun müssen wir auch noch für den Vogel sorgen, Krüppel-Hans kann es ja nicht. Schließlich nimmt ihn doch die Kaze.“

Es vergingen acht Tage und weitere acht Tage; die Kaze war während dieser Zeit oftmals in der Stube gewesen, ohne von dem Vogel Notiz zu nehmen. Da traf ein großes Ereignis ein. Hans war ganz allein, Eltern und Kinder waren auf der Arbeit, er las in seinem Märchenbuche die Geschichte von der Fischersfrau, welcher alle Wünsche in Erfüllung gingen; sie wollte Königin sein, und sie wurde es. Aber da wollte sie der liebe Gott selber sein, und sofort saß sie wieder in dem Schlammgraben, aus welchem sie hervorgegangen war.

Der Käfig stand auf der Kommode. Als Hans von seinem Buche aufblickte, sah er, wie die Kaze mit ihren grüngelben Augen den Vogel anstarrte. Hans begriff sofort, um was es sich handelte.

„Fort, Kaze!“ rief er. „Willst du machen, daß du aus der Stube hinauskommst.“ Es war, als ziehe die Kaze sich bei diesen Worten zusammen, um zu springen. Hans konnte sie nicht erreichen, er hatte nichts anderes nach der Kaze zu werfen, als seinen liebsten Schatz, das Märchenbuch. Das warf er denn auch nach ihr, allein der Einband saß ziemlich lose, er flog nach der einen Seite und das Buch selbst mit allen Blättern flog nach der andern Seite. Die Kaze zog sich langsam ein wenig zurück in der Stube und schaute Hans an, als wolle sie sagen: Mische du dich nicht in diese Sache, kleiner Hans. Ich kann gehen und ich kann springen; du kannst keines von beiden. Hans schwenkte seine Bettdecke, aber die Kaze hatte keine Angst davor. Als er auch diese nutzlos nach ihr geworfen hatte

sprang die Katze auf das Fensterbrett, hier war sie dem Vogel näher.

Hans fühlte, wie ihm das Blut in seinen Adern rollte, aber er achtete nicht darauf, er hatte nur Gedanken für die Katze und den Vogel. Er war ja vollständig hilflos, er konnte weder stehen noch gehen. Es war ihm zu Mute, als drehte sich sein Herz im Leibe um, als er sah, daß die Katze auf die Kommode sprang und den Käfig umstieß. Der Vogel, zum Tode erschreckt, flog verwirrt darin herum.

Hans stieß in seiner Angst einen lauten Schrei aus, er fühlte gleichzeitig eine Erschütterung durch den ganzen Körper, und ohne jegliches Bedenken sprang er aus dem Bett auf die Kommode zu, riß die Katze hinweg und ergriff den Käfig, in welchem der arme, erschrockene Vogel sich noch befand. Er hielt den Käfig mit beiden Händen und lief, ihn hoch emportragend, zur Haustür und auf den Weg hinaus. Da wurde er seiner Lage bewußt, Tränen strömten ihm aus den Augen; jubelnd rief er: „Ich kann gehen, ich kann gehen!“ Er hatte den Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt. Solche Heilungen können durch eine große Angst und Aufregung hervorgerufen werden. Der Schulmeister wohnte ganz nahe, zu ihm eilte Hans auf bloßen Füßen, nur mit Hemd und Jacke bekleidet; den Vogelkäfig hielt er noch immer in der Hand.

„Ich kann gehen!“ rief er, „Herr, mein Gott!“ und er schluchzte unter Tränen vor lauter Freude.

Und im Hause des Garten-Jakobs war große Freude. „Einen fröhlicheren Tag konnten wir nimmer erleben“, sagten beide.

Hans wurde nach dem Herrenhause gerufen. Den Weg dahin hatte er seit Jahren nicht zurückgelegt; es war ihm, als ob alle die Bäume und Büsche ihm zunickten und sagten: „Guten Tag, Hans! Willkommen im Grünen!“ Die Sonne schien ihm ins Gesicht, ja gerade ins Herz hinein. Die Herrschaft war ebenso erfreut und beglückt über die wunderbare Heilung, als ob es ein Kind aus ihrer eigenen Familie gewesen wäre.

Am meisten erfreut war jedoch die gute Frau, welche ihm das Märchenbuch geschenkt und den kleinen Singvogel gebracht hatte. Dieser war freilich tot, vor Schreck gestorben, aber er war gleichsam das Mittel zu seiner Genesung gewesen, und das Buch hatte ihm und den Eltern zur Erhebung gedient.

Am Nachmittage ließ die Frau des Gutsherrn beide Eltern zu sich rufen. Sie und ihr Gatte wollten für Hansens Zukunft sorgen. Hans sei ein frommer, braver Knabe, sei gut begabt und zeige große Neigung zum Lernen. Der liebe Gott lasse stets einer guten Sache seinen Schutz angedeihen.

Hans mußte nun in die Schule, weg von den Eltern, und es würden viele Jahre vergehen, bevor sie ihn wiedersehen würden.

Das Märchenbuch gab ihm die Mutter nicht mit, das wollten die Eltern zum Andenken behalten.

Es kamen oft Briefe von Hans, einer immer glücklicher als der andere. In einem Brief äußerte er, er wünsche nun bloß hundert Jahre zu leben und einmal Schulmeister zu werden.

„Ob wir das wohl erleben?“ sagten die Eltern und drückten sich feierlich gestimmt die Hände. „Was doch dem Hans für Glück widerfahren ist. Der liebe Gott denkt doch auch an armer Leute Kind. Gerade an dem Krüppel sollte es sich zeigen. Ist das aber nicht, als ob Hans es uns aus dem Märchenbuche vorlese?“



Gedankensplitter.

Die Jugend wärmt sich an der Sonne der Hoffnung, das Alter am Ofen der Erinnerung. Oft zeigt dir erst fremder Neid dein eigenes Glück.

Hoffnung ist das beste — wenn man sonst nichts hat.